

Dr. med. Ute Auhagen-Stephanos

**Damit mein Baby bleibt**



Dr. med. Ute Auhagen-Stephanos

# **Damit mein Baby bleibt**

Zwiesprache mit dem Embryo  
von Anfang an



**Kösel**

### **Wichtiger Hinweis:**

Dieses Buch dient der Information über den *Mutter-Embryo-Dialog* bei künstlicher Befruchtung (IVF), bei unsicherer Schwangerschaft bzw. auch bei unerfülltem Kinderwunsch und gibt Hinweise für die therapeutische Begleitung sowie zur Selbsthilfe. Die Anleitung ersetzt jedoch keine schulmedizinische Behandlung. Die Anwendung des Mutter-Embryo-Dialogs geschieht auf eigene Verantwortung. Eine Haftung irgendwelcher Art von Seiten der Autorin und des Verlages wird hiermit ausdrücklich ausgeschlossen.

Alle Fallgeschichten in diesem Buch entstammen der Praxis der Autorin. Sämtliche Namen von Patientinnen sowie andere Angaben aus ihrem persönlichen Umfeld wurden zur Wahrung ihrer Privatsphäre verändert.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte  
Papier *Munken White* liefert  
Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Copyright © 2009 Kösel-Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlag: Elisabeth Petersen, München  
Umschlagmotiv: fotolia  
Foto der Autorin: Siegfried Mühlensiep  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-466-34544-1

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem  
gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter  
[www.koesel.de](http://www.koesel.de)

Meinen Kindern  
Merit Ariane und Cyril Marius

## Danke

Mein Dank gilt den Menschen, die mich mit ihrem Wissen und ihrer Hilfe großzügig unterstützt haben: zuerst der Psychoanalytikerin Frau Prof. Dr. Yolanda Gampel in Tel Aviv, die seit etlichen Jahren mit Anregungen und Wohlwollen meine Arbeit begleitet. Dann Herrn Dr. Friedrich Gagsteiger vom Kinderwunschzentrum Ulm, mit dem ich in regem Gedankenaustausch stehe und der mir die Feinheiten des psychosomatischen Zusammenspiels zu verstehen half. Schließlich meiner Tochter Merit Ariane Stephanos, die mir bei der Konzeption dieses Buches ordnend und ermunternd beiseite stand.

# Inhalt

Vorwort	9
<b>1</b> Das Wechselspiel von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit	14
<b>2</b> Auf die Seele hören bei assistierter Befruchtung	41
<b>3</b> Zwiesprache mit dem Embryo von Anfang an	62
<b>4</b> Größte Gastfreundschaft für den Embryo	90
<b>5</b> Anleitung zum Mutter-Embryo-Dialog	107
<b>6</b> Fälle aus meiner Praxis – neun Frauen erzählen	122
Nachwort	170
 <b>ANHANG</b>	
Glossar	173
Literatur	174





# Vorwort

Fruchtbarkeit und ihre Störungen sind ein unendliches Thema, das immer neue Perspektiven eröffnet. Schwangerschaft und Geburt sind längst nicht mehr so selbstverständlich wie früher, und die Fortpflanzungsfähigkeit sowie Fortpflanzungsbereitschaft haben in den Industrieländern bei Männern und Frauen abgenommen. Zwar konnten sich die westlichen Frauen mühsam von ihrer vor über 150 Jahren noch selbstverständlichen Pflicht, viele eheliche Kinder zu zeugen, befreien und sich mehr Selbstständigkeit außerhalb des Hauses in den ehemaligen Männerdomänen erkämpfen, doch geht dies mit einer gravierenden Einschränkung ihrer mütterlichen Funktionen einher. Dieser Umstand führt laut der Psychoanalytikerin Marie Langer dazu, dass psychosomatische Störungen der Fortpflanzungsfunktionen zunehmen, weil bei den heutigen Frauen ein latenter Konflikt zwischen Mutterschaft und Weiblichkeit vorliegt.

Paare warten heutzutage aus verschiedenen Gründen – gewollt oder ungewollt – länger auf ein Kind. Die Schwangerschaften – ganz gleich ob sie spontan oder mit ärztlicher Hilfe entstehen – werden medizinisch engmaschiger kontrolliert und sorgsam überwacht. Die Frauen fühlen sich dem medizinischen Apparat oftmals ausgeliefert, wagen aber nicht, gegen diese Unfreiheit zu rebellieren, auch weil sie fürchten, ihrem Kind ansonsten Schaden zuzufügen oder gar keines zu bekommen, wenn sie sich nicht streng an alle Regeln halten.

Auch die Wissenschaft der assistierten Befruchtung steht nicht still. Ständig zeigen sich neue Wege und Verbesserungen, immer mehr Menschen greifen nach ihr, immer mehr Kinder werden außerhalb des Mutterleibes gezeugt. Man könnte also sagen, inzwischen beginnen zwei Prozent der Geburten mit einer »extrakorporalen Schwangerschaft«, bei der die Petrischale und der mit flüssigem Stickstoff gefüllte Kühlbehälter vorübergehend als Leihmütter fungieren.

Die medizinisch assistierte Reproduktion wird oft als *künstliche Befruchtung* bezeichnet. Dies stimmt zwar insofern, als ohne die Kunst der Technik ein spezielles Kind nicht auf die Welt käme. Aber im eigentlichen Sinn des Wortes ist der Begriff nicht korrekt. Sowohl bei der *Insemination* (siehe Glossar) als auch bei der *In-vitro-Fertilisation (IVF)*, bei der die Befruchtung in der Petrischale stattfindet, finden Ei- und Samenzelle auf natürliche Weise zueinander, befruchten sich also ohne Hilfe. Lediglich bei der *Intracytoplasmatischen Spermieninjektion*, der *ICSI*, wird ein Spermium mit Hilfe einer Laserpipette in die Eizelle eingeführt. Die eigentliche Befruchtung, die Kernverschmelzung, können wir jedoch nicht beeinflussen. Sie geschieht nur aus sich selbst heraus, kann also nicht künstlich sein. Ich werde daher in meinem Buch für alle nicht spontan empfangenen Kinder den Ausdruck »assistierte Befruchtung« verwenden.

In meinem ersten Buch *Wenn die Seele Nein sagt* sind von mir sehr kritische Worte gegenüber der Reproduktionsmedizin geäußert worden. Inzwischen habe ich dazugelernt und sah, dass bei etlichen Frauen die medizinische Notwendigkeit besteht, auf diese instrumentellen Hilfen zurückzugreifen, soll-

ten sie überhaupt Kinder bekommen. Dennoch bin ich entschieden der Meinung, dass es nicht allein bei der Technik bleiben darf: Sie muss seelisch begleitet und ergänzt werden! Zweifelsohne ist es leichter und erfüllender, ein Kind in einer liebenden Umarmung und/oder mit sexueller Leidenschaft zu zeugen, und für jede Schwangerschaft ist es wichtig, das werdende Kind von Anfang an seelisch und geistig zu begleiten. Doch für solche Embryonen, die außerhalb des Mutterleibes, ihrer ersten Heimat, gezeugt werden, wird dies sogar doppelt wichtig. Etliche Äußerungen von Frauen, die sich einer assistierten Befruchtung unterziehen, machen deutlich, dass sie dabei ihren Körper von ihrer Seele abspalten. Sie schicken ihren Körper hin, lassen aber ihre Person draußen. Doch insbesondere die außerhalb des Mutterleibes erzeugten Embryonen benötigen von ihrer Mutter zusätzliche Energie und Liebe für ihre Einnistung und ihr Wachstum. Frauen, die sich in Kinderwunschzentren Hilfe holen, wollen ein Kind. Dass sie manchmal unbewusst dagegen ankämpfen oder möglicherweise noch in kindlichen Nöten stecken, muss anderweitig bedacht werden, denn für sie und die erzeugten Embryonen steht zu viel auf dem Spiel. Bei einem Fehlschlag erfolgen meist weitere Versuche, die wiederum eine gesundheitliche und seelische Belastung darstellen.

Das Leiden und die Trauer dieser Frauen haben mich sehr berührt. Bei der assistierten Befruchtung liegen Leben und Sterben ja ganz nah beieinander. Hier ist nicht nur das Leben, sondern auch der Tod sichtbar vorhanden, wie die Vielzahl der misslungenen Behandlungen zeigt. Es ist für mich menschlich und ethisch wichtig, diesen Frauen meine Hilfe anzubieten.

Früher war es mein Anliegen, ein umfassendes körperliches und seelisches Verständnis von Fruchtbarkeitsstörungen aufzuzeigen. Und nach wie vor steht die Seele für mich im Mittelpunkt meiner Betrachtungen, doch mit diesem Buch gehe ich einen Schritt weiter: Frauen, die sich einer assistierten Befruchtung unterziehen, zeige ich einen Weg, wie sie für sich selbst und ihr Kind den durch die Technik entstandenen Mangel an Zeugungslust und »Beziehungslust« ausgleichen können. Damit kann sich die Frau aktiv am Fortpflanzungsprozess beteiligen und sich von einer bisher erzwungenen, lähmenden Passivität befreien. Durch eine liebevolle seelische Begleitung des Embryos, das heißt durch die Fähigkeiten der werdenden Mutter als Person, kann sich ihre Gebärmutter deutlich von der Petrischale absetzen. Die vorgeburtliche Erforschung des kindlichen Seelenlebens macht zunehmend deutlich, welcher geistig-seelischen Prozess die werdende Mutter in der Schwangerschaft neben ihrer körperlichen Anstrengung leistet.

Ich möchte den Frauen mit diesem Buch ein neues – oder altes? – Instrument an die Hand geben, das ihren Geist, Körper und Seele öffnet und ihren Kindern eine größere Chance auf Leben schenken kann. Es ist die Sprache einer neuen Innigkeit und Bindung, die Bewusstsein schafft und Menschlichkeit fördert. Dies ist für alle Schwangeren von Bedeutung. Frauen, die sich einer assistierten Befruchtung unterziehen, sind besonders sensibilisiert, in ihrem Gleichgewicht erschüttert und ihrer erotischen Lust beraubt. Sie benötigen einen Wegweiser vom Technischen zurück zum Menschlichen, von einem Produkt zu einem Baby. Mit dem Embryo zu sprechen von Anfang an – für die assistierte Befruchtung

heißt dies sogar schon *vor* seiner Zeugung –, kann potenziellen Kindern eher zum Leben verhelfen oder sie am Leben erhalten.

Ich möchte also alle Frauen, die schwanger sind oder es werden wollen, ermutigen, sich wieder eine alte Frauen-Weisheit anzueignen, deren Wirksamkeit inzwischen biologisch erklärt und nachgewiesen werden konnte: nämlich dem werdenden Baby im Mutterleib von Anfang an eine tiefe Bindung und eine Zuneigung anzubieten und primäre Mütterlichkeit zu lernen. Ich habe diese sehr frühe Zwiesprache mit dem Embryo, dem potenziellen Kind, »Früher Mutter-Embryo-Dialog« genannt. Früh bedeutet nicht erst dann, wenn er sich im Mutterleib bemerkbar gemacht hat oder – wie es heute leider häufig der Fall ist – nach der 12. Schwangerschaftswoche, wenn die Gefahr einer Fehlgeburt im Allgemeinen gebannt ist. Auch dann ist natürlich ein Zwiegespräch mit dem sich entwickelnden ungeborenen Kind von großer Wichtigkeit für beide. Doch früh beginnt viel früher: bei der Geburt des Embryos.

»Wer wagt, gewinnt« heißt ein altes Sprichwort. Kinder sind das größte Risiko im Leben einer Frau, das Risiko dieser ersten Liebesbeziehung ist dagegen klein. Wir schließen im Leben viele unnötige, teure Risikoversicherungen ab. Versuchen wir doch also, das Risiko des Liebens einzugehen.

# Das Wechselspiel von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit

Die Fortpflanzung, ein in der Erbsubstanz aller Lebewesen verankerter Imperativ, war und ist für die Lebenden die einzige »Waffe« gegen Tod und Vernichtung. Doch lässt sie heutzutage Frauen und Männern die Wahl, ihren Lebensplan mit und ohne Kinder zu entwerfen. Wird die Biologie jedoch zum Schicksal, der Kinderwunsch biologisch für nichtig erklärt und bleibt das Kind ein Phantom, kann seelische Not, ein tiefer Versagensschmerz, entstehen. Ich nenne dies einen ganzheitlichen, leiblichen Phantomschmerz auf drei Ebenen: Trauer der Seele, Schmerz des Körpers und geistiges Wissen um das Fehlende. Das moderne psychobiologische Modell beschreibt einen Teufelskreis: Der unerfüllte Kinderwunsch wird zum »Stress«, der die Seele, den Körper, die intimen Beziehungen und das soziale Gefüge untergräbt.

Wie die neue Stressforschung gezeigt hat, entsteht chronischer Stress vor allem als Folge eines Mangels an Bedürfnisbefriedigung und nicht aufgrund höherer Anforderungen, sei es privat oder beruflich (Becker/Jansen, 2006). Auch Schlafstörungen sind eher Folge von sozialem Stress als von Arbeitsstress. Unter sozialem Stress verstehen die Wissenschaftler den Mangel an sozialer Anerkennung (Schulz u.a., 2003). Etliche ungewollt kinderlose Paare fühlen sich heutzutage im sozialen Abseits, wenn sie vergeblich mit allen Mitteln versuchen, ebenso Kinder zu bekommen wie ihre Nachbarn, ihre Freunde und ihre Verwandten. Und das Ausbleiben von Elternschaft seinerseits kann viele schlimme Gefühle hervorrufen wie Kummer, Schuld, Depression, Wut und Neid. Auch Gedanken, nutzlos zu sein oder das eigene Leben als sinnlos zu empfinden, treten häufiger auf.

Die Intensität dieses Wunsches und dieses Leidens habe ich in den letzten 30 Jahren hautnah miterlebt, insbesondere seit meiner Zusammenarbeit mit einem Kinderwunschzentrum. In meine Sprechstunde kamen ungefähr 400 Frauen, die Kinder haben wollten, aber noch nicht vollends dafür bereit waren. Mit ungefähr weiteren tausend Frauen habe ich Briefe ausgetauscht. Sie hatten entweder den Wunsch, durch eine Psychotherapie ein möglicherweise seelisches Hindernis aus dem Weg zu räumen, bei einer IVF seelisch begleitet zu werden oder beim endgültigen Abschied von Kindern Hilfe zu bekommen. Dieser Abschied fiel den Frauen immer dann besonders schwer, wenn sich der Kinderwunsch zu einem ihr Leben einengenden Zwang ausgeweitet hatte und ihre fruchtbaren mitmenschlichen Bezie-

Wenn der unerfüllte Kinderwunsch zum Stress und Zwang wird.

hungen deswegen vertrocknet waren. Diese Zeit des »too late – zu spät« ist oft sehr deprimierend. Eine Frau sagte mir: »Entweder ich bekomme bei Ihnen in einem Jahr ein Kind, oder ich bringe mich um!«

Diese Aussage zeigt die unmittelbare Nähe von der Geburt zum Tod – ein Dualismus, dem ich bei solchen Frauen in ihren Briefen und in der Therapie immer wieder begegnet bin. Statt Hoffnung umgab diese Frauen eine seltsame, unheimliche Atmosphäre von Angst und Trauer, von Todesnähe. Es schien so, als ob für sie Leben, Geburt, Behinderung und Tod eins wären. Ich war zunächst völlig überrascht von diesen Beobachtungen. Unfruchtbarkeit wurde demzufolge für mich zu einem Phänomen, das nach Leben oder Tod fragt. Darum begab ich mich auf die Suche: zum einen nach möglichen Erklärungen für diese Erscheinung, zum anderen nach Abhilfe, einer Stärkung des Lebenstriebes, um der Geburt gegenüber der Unfruchtbarkeit eine Chance zu geben.

Meine Leitlinie dabei waren die vielfältigen Schicksale der Frauen, die sich mir anvertraut haben. Bei der Suche stieß ich auf viele Zusammenhänge zwischen der Fruchtbarkeit, den menschlichen Schicksalen, den Mythen und Märchen sowie unserer Biologie. Viele Frauen bringen aus ihrer Vorgeschichte oft verletzend, schicksalhafte Erlebnisse mit, entsprechend derer sie später die Welt bewusst oder unbewusst auslegen. Insbesondere die Fortpflanzungsfähigkeit ist sehr störanfällig. Zum Schicksal gehören unter anderem alle von außen kommenden Lebensereignisse, ferner die eigener Vorfahren im Sinne transgenerationaler, das heißt von ihnen unbewusst vermittelter Traumata oder Vermächnisse, das Elternhaus, die Geschwisterreihe, die Partnerschaft, aber auch die eigene vorgeburtliche Zeit und Geburt sowie die



Beziehung zur Mutter. Bedeutete zum Beispiel die Geburtssituation eine »Katastrophe«, so kann das Geborenwerden oder Gebären unbewusst eine katastrophale Fantasie darstellen, die es zu vermeiden gilt. Wurden keine festen Grenzen zur eigenen Mutter errichtet, so gestehen sich solche Frauen möglicherweise aus Angst vor Abhängigkeit, Neid, Rivalität oder Schuldgefühlen nicht zu, sich mit eigenen Kindern ein glückliches Leben aufzubauen. Man braucht als Frau seelisch sozusagen eine Mutterfigur, die der Tochter die Erlaubnis gibt, schwanger zu werden. Ansonsten herrschen möglicherweise statt Geburts- eher Todesfantasien vor, wie ich oben beschrieben habe. Wünsche nach Leben und Geburt können sich dann oft nicht durchsetzen.

Unser aller Schicksal ist zunächst, geboren zu werden. Bei der Geburt wird diese Nähe zwischen Leben und Tod am ehesten sichtbar. Sie ist ein Schnittpunkt, ein Augenblick, in welchem Leben und Tod aufeinanderprallen. Die Geburt ist eine Grenzerfahrung, bei der Mutter und Kind körperlichen Gefahren und Schmerzen ausgesetzt sind, die oft eher an Sterben denken lassen. Konfrontiert mit der Geburt der nachfolgenden Generation erfahren die Eltern erstmals eine sichtbare Endlichkeit ihrer biologischen Zeit. Ab jetzt rücken die Kinder in die erste Reihe des Lebens und die Eltern eine Reihe vor in Richtung des Todes.

## Sind Geburt und Tod unauflöslich miteinander verschwistert?

Fragen wir zuerst bei den Mythen und Märchen nach, die in unser aller Seele ein gemeinsames kulturelles Erbe bilden und unsere unbewussten seelischen Begleiter sind. Besonders um die Fruchtbarkeit ranken sich etliche religiöse Mythen, Riten und Symbole sowie kollektive und individuelle bewusste und unbewusste Fantasien, Vorurteile und Aberglaube. Mythen sind ursprünglich mündliche Erzählungen, welche »letzte Fragen« des Menschen nach sich selbst und seiner Welt zu erklären versuchen. Immer geht es dabei um die Lösung von zwei menschlichen Grundproblemen: um Selbsterhaltung und Zeugung. Nach Kolakowski (1974) gibt der Mythos der Welt den Sinn. Auf der metaphysischen Ebene habe der Mensch drei Bedürfnisse, nämlich die empirische Welt als sinnvoll zu erleben, an die Beständigkeit der menschlichen Werte zu glauben sowie nach Kontinuität zu verlangen. Durch die beiden existenziellen Erfahrungen, den Tod und die Liebe, dränge sich der Mythos ständig in unser Leben. Kolakowski zufolge sind jedoch moderne Gesellschaften gespalten in eine technologische und eine mythische Dimension.

Wie C.G. Jung (1921) eindrucksvoll beschrieben hat, liegen den Mythen in unserem kollektiven Unbewussten – unabhängig von individuellen Erfahrungen – so genannte Archetypen, das heißt Urbilder zugrunde. Diese Urbilder zeigen sich in den mythologischen Motiven, in Symbolen, welche die ursprüngliche Sprache des Unbewussten und der Menschheit darstellt. Als Symbol des psychischen Anfangszustands beschreibt E. Neumann (2003) den Uroboros, das

Bild der sich in den Schwanz beißenden Kreisschlange, der auch »als Symbol der miteinander vereinigten Ur-Eltern erscheint, aus denen sich später die Figuren des Großen Vaters und der Großen Mutter herauslösen« (S. 33). Seine linke Seite differenziert sich in »Das Große Männliche«, seine rechte Hälfte in »Das Große Weibliche«, dem Ur-Archetyp der »Großen Mutter«. In diesem Buch beschäftigen wir uns ausschließlich mit dem weiblichen Ur-Archetyp, um die Psychologie von Weiblichkeit und Mütterlichkeit näher kennenzulernen.

Die frühesten Urbilder der Großen Mutter vor der menschlichen Gestalt sind Natursymbole wie Baum, Teich, Frucht oder Tier. Das Kernsymbol des Weiblichen ist das Gefäß. Die symbolische Universalformel der menschlichen Frühzeit lautet nach Neumann: Weib = Körper = Gefäß = Welt. Diese Formel der matriarchalen Lebensstufe ist eine »psychologische Wirklichkeit, deren Schicksalsmacht auch noch in den psychischen Tiefen des heutigen Menschen lebendig ist« (S. 55).

Im Gegensatz zum konservativen Elementarcharakter des Weiblichen ist seine dynamische Komponente der Wandlungscharakter. So wandelt sich das Mädchen zur Frau durch die Menstruation, das erste Blutwandlungsmysterium. Die Schwangerschaft ist das zweite Mysterium des Blutes. Mit der Geburt hat sich die Frau zur Mutter gewandelt.

In den Fruchtbarkeitsmythen wurde die Fruchtbarkeit von jeher durch weibliche Formen symbolisiert und Frauen zugeschrieben. Die großen Mutter-Göttinnen waren alle Göttinnen der Fruchtbarkeit: Gaia, Rhea, Hera und Demeter bei den alten Griechen, Isis bei den Ägyptern sowie in den hellenistischen Religionen, Ishtar bei den Assyro-Baby-

loniern, Astarte bei den Phöniziern, Kâli bei den Hindus, Ascherah bei den Israeliten, Holda und Freya bei den Germanen. Doch alle Fruchtbarkeitsgöttinnen waren gleichzeitig auch Todes- und Totengöttinnen. Der Archetyp der »Großen Mutter«, der »Großen Göttin«, ist die Herrin des Lebens und des Todes. Eine vorchristliche thrakische Göttin trägt vor ihrem Schoß eine Spirale, deren aufsteigendes Ende das Leben, das absteigende den Tod bedeutet. Am großartigsten hat die frühe indische Kultur die furchtbare Mutter als Göttin Kâli gestaltet, »die Dunkle, die alles verschlingende Zeit, die knochenbekränzte Herrin der Schädelstätte«. Sie steht »blutrot gewandet auf einem Boot im Meer von Blut, des Opfersaftes, dessen sie bedarf, um in unablässiger Zeugung als Weltmutter neuen Lebensgestalten das Dasein zu schenken«. (S. 149)

Ähnliches berichtet Vera Zingsem (1997) in ihrem spannenden Buch *Der Himmel ist mein, die Erde ist mein*: »Alle großen Liebesgöttinnen des Vorderen Orients (und nicht nur da) erscheinen zugleich auch als große Kämpferinnen und Kriegsgöttinnen, stets bereit, die Ihren mit Leib und Leben zu schützen. Ja, ihre Kampfbereitschaft scheint bisweilen fast Bedingung oder Ausdruck ihrer Liebesfähigkeit zu sein. Zumindest schließen Aggression und Liebesbereitschaft sich bei diesen großen Symbolgestalten weiblichen Lebens noch nicht aus.« (S. 105)

Die gleiche Symbolik des Zusammentreffens von Geburt und Tod finden wir nicht nur bei den Göttinnen, sondern sogar bei der ihnen zugeordneten Pflanzensymbolik. Dies gilt insbesondere für die griechische Liebesgöttin Aphrodite, der Schöpferin des Kosmos: »Die süß duftende Myrte, der Ishtar wie der Aphrodite heilig, gehört sowohl zum Sym-

bolbereich der Fruchtbarkeit und hochzeitlicher Wonnen wie auch des Todes ... In dieselbe Richtung weisen auch zwei weitere Pflanzenattribute von Aphrodite: Granatapfel und Lotusblüte. Der Granatapfel, ein Symbol des fruchtbaren Mutterleibs, verweist zugleich auf Persephones unterirdisches (Toten)Reich ... Am Granatapfelbaum zeigen sich Blüte und Frucht zur selben Zeit; somit ist er ein äußerst sprechendes Symbol für die Einheit von Leben und Tod, Reife und Erneuerung. Die Lotusblüte, ein Attribut, das Aphrodite von der ihr gleichgesetzten Isis übernommen hat, galt den Ägyptern als Symbol für Leben, Geburt und Wiedergeburt ... Ganz besonders vereinen sich Leben und Tod jedoch auch in jener Blume, die bis in unsere Zeit als Symbol der Liebe schlechthin gilt: die Rose« (Zingsem, S. 109). Wie wir sehen, wurde diese Nähe von Leben und Tod schon vor über 2000 Jahren als allgemeines Prinzip erfasst. Heutzutage fällt es uns jedoch schwer, diese Verbindung wahrzunehmen. Befassen wir uns doch lieber mit ungeteilten Freuden!

Auch viele zeitgenössische Autoren haben sich mit der Nähe von Geburt und Tod auseinandergesetzt und sind zum gleichen Ergebnis gekommen. Simone de Beauvoir (1956) beschreibt dies folgendermaßen: »Frauen sind es, die das menschliche Schicksal weben; aber sie sind es auch, die seinen Faden durchschneiden. Den Frauen kommt es zu, die Toten zu beweinen, denn der Tod ist ihr Werk. ... Der verhasste Tod bekommt den Sinn in einer neuen Geburt und wird dann gepriesen. Der tote Held wacht in jedem Frühling wieder zu neuem Leben auf, wie Osiris, und gleichsam durch eine neue Zeugung wird er wieder verjüngt.« (S. 168)

Ein mythisches Märchenbeispiel hierfür ist die unglückselige »Liebesgeschichte des Himmels«, wie Eugen Drewermann (1992) sie beschreibt. Immerzu sehnt sich der Sonnengemahl nach der wunderschönen Mondgöttin: »Solange die Mondgöttin in der Majestät ihres Vollmondscheines am Himmel steht, ist die Sonne wie entflammt nach ihr ... In den Tagen des Neumondes verschwindet sie vollständig, was bedeutet, dass die Mondgöttin sich mit der Sonne in den Tagen ihrer größten Unansehnlichkeit vermählt« (S. 112). Drewermann deutet dies folgendermaßen: »Die Stunde der äußersten Erschöpfung der heimatlos wandernden Mondgöttin ist zugleich die Stunde ihrer heiligen Hochzeit mit dem Sonnengott; die Stunde ihres Todes, ihr Untergang im Westen, ist zugleich die Stunde ihrer Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam, dem eigentlichen Herrn und Inhaber des Weltenbaumes. Aus der Vereinigung von Sonne und Mond in der Zeit des Neumondes geht als gemeinsame Frucht beider ein neugeborenes Kind, die schmale Sichel des wieder erscheinenden, schnell wachsenden Mondes hervor. Das Leid der schönen Mondgöttin dient also letztlich ihrem eigenen Glück und ihrer eigenen Regeneration« (S. 23).

Auch etliche Märchen erzählen vom Kampf zwischen Leben und Tod, zwischen Liebe und Verderben. Beim Finden und Erkennen der richtigen Braut geht es um Leben und Tod für den, der freit. In »Dornröschen« müssen viele Prinzen ihr Leben lassen, weil sie nicht den richtigen Moment finden. Es scheint also auf den genau passenden Augenblick anzukommen, der erst nach hundert Jahren gekommen ist. Die Dornenhecken öffnen sich nun wie von selbst, der Prinz findet seine Prinzessin, und sie heiraten. Das Märchen von Dornröschen hieße auf der biologisch-zellulären Ebene:

»Wer nicht den Momentort findet, muss sterben. Wenn aber Prinz und Prinzessin, Ei und Spermium, zur rechten Zeit am rechten Ort aufeinandertreffen, öffnet sich die Eizelle, kann und will gefunden werden, Leben und Geburt können stattfinden.« Ebenso in dem persischen Märchen »Die Geschichte von den Rätseln der Turandot« müssen die Freier sterben, welche die Rätsel der klugen Königstochter nicht lösen können. Fruchtbar kann nur das Passende werden. Auch Turandot lässt viele Freier, sprich Spermien, an sich abprallen, also den Tod erleiden, bevor sie sich schließlich dem Klügsten öffnet.

Diese Darstellung des Weiblichen und des Mütterlichen soll uns zeigen, dass Tod und Untergang stets auf eine hintergründige Weise mit Leben und Geburt verbunden sind. Bei dem Symbol der Mutter stehen Wasser und Erde in einer Wechselwirkung. Geborenwerden heißt, aus dem mütterlichen Leib, dem Fruchtwasser, als Urschoß des Lebens, herauszukommen. Der Storch holt die Neugeborenen aus dem Teich. Das Wasser wird als Milch der Erde bezeichnet, so wie die Quelle der menschlichen Nahrung, die Muttermilch, aus der Brust fließt. Der Fluss der Unterwelt, der Styx, oder das Wasser um die Toteninsel trennt die Toten von den Lebenden. Mutter Erde empfängt die Saat und lässt sie keimen. Doch Sterben heißt, in den Schoß der Erde zurückzukehren, dann wird sie zum »fressenden Schoß des Grabes und des Todes«. »Dieses furchtbare Weibliche ist die gierige Erde, welche ihre eigenen Kinder frisst«, sagt Neumann (S. 149). Die Erde ist also unsere Nahrung und unsere letzte Ruhestätte zugleich.

Die Göttinnen der Fruchtbarkeit symbolisieren Werden und Vergehen.



Dr. med. Ute Auhagen-Stephanos

**Damit mein Baby bleibt**

Zwiesprache mit dem Embryo von Anfang an

Gebundenes Buch, Broschur, 176 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-466-34544-1

Kösel

Erscheinungstermin: Oktober 2009

Sprich mit dem Ungeborenen

Bei unsicherer Schwangerschaft oder künstlicher Befruchtung (IVF) geraten Eltern durch wiederholte Enttäuschungen oft in eine Angstspirale, die die Gefahr erneuten Scheiterns erhöht. Dr. med. Ute Auhagen-Stephanos schildert in diesem Buch eindrucksvoll, wie ein bewusst durchgeführter Dialog mit dem Embryo helfen kann, das Vertrauen zu stärken, die technische Zeugung der IVF zu humanisieren und von Anfang an eine (lebens)notwendige Bindung zum Baby aufzubauen.

 [Der Titel im Katalog](#)